

DIE ZUKUNFT DER SZEKLER

VON JOSEF VENCZEL

Die Mitteilungen über Leiden und Ungemach der Szekler wiederholen von Jahrhundert zu Jahrhundert dasselbe. Es ist z. B. bekannt, daß vor dem ersten Weltkrieg eine besondere Szekler Expositur tätig war, Szekler Kongresse veranstaltet wurden, Hunderte von Abhandlungen sich mit der Szekler Frage befaßt haben und dennoch steht die Lage heute so, daß die Szekler Frage das gegenwärtige Ungartum zu beantworten hat. Diese Antwort aber muß nun so beschaffen sein, daß durch sie der Kern der Frage auch gelöst werde.

Dies ist keineswegs eine leichte Aufgabe. Schon darum nicht, weil selbst die Orientierung über den Problembereich, der hier einer Lösung harret, über die Fragen des Szekler Volksüberschusses und des Szekler Lebensraumes ziemlich verwickelt ist.

Es ist bekannt, daß das Szeklerland eines der Gebiete Ungarns ist, wo die Volksvermehrung am stärksten ist. Im Durchschnitt der letzten sechzig Jahre betrug die Geburtenziffer rund 34 v. T., die Sterblichkeitsziffer 25 v. T. und die der natürlichen Vermehrung 9—10 v. T. Das allgemeine Bild der Szekler Volksbewegung ist sowohl hinsichtlich der Geburte als auch der natürlichen Vermehrung erfreulicher, als der im engeren Ungarn in derselben Zeitspanne und auch hinsichtlich der Sterblichkeitsziffer besteht zwischen dem engeren Ungarn und dem Szeklerboden nur ein verschwindend geringer Unterschied. Auch heute steht das Szeklerland mit seiner Volksvermehrung von 10, 8 v. T. im vergrößerten Ungarn an erster Stelle, da der ungarische Landesdurchschnitt der natürlichen Vermehrung im Jahre 1941 nur 6,4 v. T. erreichte.

Diese erfreuliche Volksbewegung hat jedoch auch eine Schattenseite, wenn auch nicht aus dem Blickpunkt der Volksbewegung, sondern aus nationalpolitischen Belangen. Verfolgen wir nämlich die Angaben der Volkszählungen seit dem Jahre 1880, so sehen wir, daß sich das auf dem Szeklerboden lebende Ungartum seitdem um 145.000 Seelen vermehrte, was nur einer jährlichen Vermehrung von 5 v. T. entspricht. Wir haben jedoch gesagt, daß das Szeklertum sich in dieser Zeit im Jahresdurchschnitt um 9—10 v. T. vermehrte. Es zeigt sich also ein Mangel von 5 v. T.; dies ist die gewisse Schattenseite, denn dieser Unterschied ist nicht unbedeutend. Betrachten wir nur die Komitate Csík, Háromszék und Udvarhely, so beträgt der Unterschied in den angeführten sechs Jahrzehnten 101.789 Seelen, und dies sind 29,6 v. H. der als Ausgangspunkt dienenden Volkszahl vom Jahre 1880 (343.373). Der jährliche Mangel von 5 v. T. in diesen sechs Jahrzehnten beträgt somit fast ein Drittel der Volkszahl. Da sich diese Differenz von Jahr zu Jahr vergrößert, dürfen wir wohl sagen, daß das Szeklertum umsonst eine erfreuliche natürliche Vermehrung zeigt, da es sich nicht für sich vermehrte: irgendwo zerbröckelt das, was es hervorbringt.

Zwischen den Jahren 1881 und 1890 verließen 21.879 Seelen ihren Geburtsort, zwischen 1891 und 1900 12.006, zwischen 1901 und 1913 13.352; von dieser Zeit an kennen wir bereits auch die Richtung der Auswanderung: nach Amerika wanderten 6753, nach Rumänien 8599 Seelen aus.

Wir wiederholen, daß es sich bei der Auswanderung der Szekler nicht um unbedeutende Massen handelt. Die Zahl der vor dem ersten Weltkrieg Ausgewanderten können wir auf etwa 60.000 schätzen; noch größer ist die Zahl der während der Rumänenherrschaft verstreuten Bevölkerung, die wir mit 80.000 annehmen können. Diese 140.000 Seelen aber sind viel mehr, als die ungarische Bevölkerung eines der Szekler Komitate. In sechs Jahrzehnten verlor somit der Szekler Volksstamm ein Viertel seines Bestandes, da die ausgewanderten Massen für die ungarische nationale Gemeinschaft zu ihrem größten Teil in der Tat verloren gingen, teils in den von Ungarn weit entfernt liegenden Ländern Amerikas, teils im fremden Völkermeer Altrumäniens.

Das Besorgniserregende an diesem Prozeß ist, daß sich niemand fand, der ihn aufgehalten oder eingedämmt hätte, da niemand die wirklichen Ursachen der Erscheinung erkannte. Im allgemeinen leugnete man die einfache Tatsache, oder ließ sie unbeachtet, die wir heute als Entstehungsursache der Erscheinung kennen, daß nämlich die Auswanderung auf die Übervölkerung des Szeklerlandes zurückzuführen ist.

Noch vor nicht allzulanger Zeit wurde behauptet, daß das Szeklerland nicht übervölkert ist, da seine Volksdichte in Ungarn fast die kleinste ist. Diese Erforscher der Szekler Volksdichte hatten insoferne recht, als die Volksdichteziffer des Szeklerlandes (nach dem Quadratkilometer 36—37 Seelen) neben denen in Siebenbürgen und dem engeren Ungarn in der Tat als klein bezeichnet werden kann. Fraglos ist dagegen, daß eine aus Tälern und Ebenen zusammengesetzte Landschaft nicht in gleichem Masse Lebensbedingungen sichert, wie ein Alpengebiet, selbst dann, wenn diese Alpen nicht nur aus Felsen, sondern auch aus Wäldern und Weiden bestehen. Dieser Gegensatz in den Möglichkeiten des Lebensunterhaltes zwischen Alpenlandschaft und Ebene wird wohl auch dem Laien auffallen und gewiß wird er richtig antworten, wenn er sagt, daß zwischen Boden und Boden vom Gesichtspunkt des Lebensunterhaltes aus ein beträchtlicher Unterschied vorhanden ist. Ist somit ein Unterschied gegeben, so darf die Volksdichte nicht in der Weise in Betracht gezogen werden, daß man das fragliche Gebiet einfach mit der Anzahl der darauf lebenden Menschen vergleicht. Auch darauf muß geachtet werden, daß Gebiete, die zu verschiedenen Bewirtschaftungsgruppen gehören, nicht die gleiche Masse der Bevölkerung erhalten können, ferner, daß vom Gesichtspunkt der Volks-erhaltung aus der Boden im Komitat Csík einen anderen Wert hat, als der von Maros-Torda, Kolozs und wieder einen anderen der von Bihar und der Batschka. Bevor wir daher das Gebiet mit der Zahl der darauf lebenden Bevölkerung vergleichen, haben wir die Unterschiede in Betracht zu ziehen, die sich zwischen den verschiedenen Bewirtschaftungsmöglichkeiten zeigen und auch die Unterschiede müssen wir beseitigen, die sich zwischen dem verschiedenen Boden verschiedener Gebiete ergeben.

Das Ergebnis im Zusammenhang mit dem Szeklerland wird sein (die Berechnungen kann jeder in meinem Aufsatz in ungarischer Sprache

»Der Szekler Volksüberschuß« in der Zeitschrift »Hitel«, April 1942 nachlesen), daß die Volksdichte schon nach der ersten Berechnung, nachdem wir die Unterschiede zwischen den einzelnen Bewirtschaftungszweigen beseitigt haben, auf 100 Katastraljoch nicht 17, sondern zweimal so viel: 34,1 beträgt. Wenn wir nun auch das zweite Verfahren durchführen, steigt die Bevölkerungsdichte noch weiter; wir können feststellen, daß die tatsächliche Volksdichte des Szeklerlandes nicht 17, auch nicht 34,1, sondern 46,2 Seelen auf 100 Katastraljoch erreicht. Dies ist bedeutend höher, als die siebenbürgische Volksdichte oder die im engeren Ungarn, da in Siebenbürgen auf 100 Katastraljoch 36,5, im Landesdurchschnitt aber 35,2 Seelen entfallen.

Die Auswanderung der Szekler folgt aus dieser bisher nicht anerkannten Tatsache. Sie erfolgt von Jahr zu Jahr, da im Szeklerland viel mehr Menschen leben, als dieser Boden erhalten kann und da sich die Bevölkerung — obwohl sie die Überfüllung am eigenen Leibe fühlt — immerhin kräftig vermehrt. Daher entsteht zeitweise eine Spannung im Szeklertum und der unüberwindliche innere Druck preßt eine gewisse Anzahl von Menschen durch die Tore hinaus, die sich zwischen Szeklerland und anderen Landschaften öffnen. Diese hinausgepreßte Menschenmenge betrug — wie wir bereits gesagt haben — in den in Frage kommenden sechzig Jahren 140.000, d. h. die ganze Bevölkerung eines Szekler Komitates. Wie viele aber gibt es noch unter den Heimgebliebenen, die überflüssig, überzählig sind! Das Szeklerland vermag bei normalen Verhältnissen nur 300.000 Seelen Lebensunterhalt zu bieten, trotzdem leben dort 400.000 Ungarn. Also nicht nur die ausgewanderten 140.000 Seelen zeigen die Übervölkerung des Szeklerlandes, sondern auch die Hunderttausend, die in ihrer Heimat verblieben und dort darben. Es gibt hier nicht nur einen beweglichen, sondern auch einen stehenden Volksüberschuß. Dies also ist wohl ein hinreichender Beweis dafür, daß das Szeklerland heute keinen entsprechend großen Lebensraum für das Szeklertum bietet.

Was wir weiter zu sagen haben, knüpfen wir dieser Tatsache an. Wir wiederholen: das Szeklerland vermag bei normalen Verhältnissen in der Landwirtschaft nur 300.000 Seelen zu erhalten. Dagegen leben dort, das Rumänentum inbegriffen, 500.000 Seelen. Das Szeklerland bildet somit nur 60 v. H. des Lebensraumes, den die auf diesem Boden lebende Bevölkerung nötig hätte.

Die Frage ist, wie dieser Mangel ersetzt werden kann, denn darin ist die Lösung des Szekler Volksbewegungsproblems enthalten.

Diesem Mangel kann auf zwei Wegen abgeholfen, der Lebensraum in zwei Richtungen vergrößert werden: vertikal und horizontal.

Eine senkrechte oder vertikale Ausdehnung des Lebensraumes bedeutet, daß der vorhandene Boden qualitativ, vom Gesichtspunkt der Rentabilität aus bewirtschaftet, d. h. gesichert wird, damit auf kleinerem Gebiet mehr Menschen ihren Lebensunterhalt finden mögen.

Dazu gibt es wieder zwei Wege. Man kann auf der einen Seite die landwirtschaftliche, auf der anderen die industrielle Rentabilität des Gebietes steigern.

Auf der landwirtschaftlichen Linie können wir sagen: damit das Szeklerland wenigstens den stehenden Volksüberschuß binden könne,

ist ein Eingriff in Landwirtschaft, Viehzucht und Forstwirtschaft nötig, der die Rentabilität der Ackerböden um 27 v. H., der Wiesen um 38 v. H., der Weiden um 184 v. H. und der Wälder um 305 v. H. erhöhen soll. Theoretisch ist dies wohl denkbar. Alles hängt davon ab, ob die Voraussetzungen eines so tiefdringenden Eingriffes gegeben sind; ob sich eben der Boden unter den einzelnen Besitztypen und Wirtschaften so verteilt, daß die Erzeugungsintensität erhöht werden kann, ob die Dörfer auf dem als Lebensraum dienenden Gebiet zweckmäßig verteilt sind und ob auch das innere Verkehrsnetz genügend dicht und entsprechend gegliedert ist?

In dieser Hinsicht können wir leider nicht viel Gutes sagen. Die Besitztypen sind die Ergebnisse einer denkbar ungesundesten Entwicklung. Wie in Siebenbürgen im allgemeinen, sind sie unermesslich zerstückelt, so daß heute auf jeden einzelnen Urproduzenten statt der zum Lebensunterhalt notwendigen zwei Katastraljoch nur ein Katastraljoch landwirtschaftlicher Boden entfällt; auch dieser Zwergbesitz verteilt sich auf mehrere Stellen der ausgebreiteten Gemeindegemarkung. Bezüglich der räumlichen Verteilung der Dörfer finden wir gleichfalls keine beruhigende Lage. Die Szekler Dörfer massieren sich in den Tälern; auf diese Weise werden in den Alpentteilen des Lebensraumes allmählich jene die Herren, die auf den Alpen leben, wie z. B. am Ostrand des Komitates Csik, im Nordteil des Komitates Maros-Torda und im Südgebiet des Komitates Háromszék. Das innere Verkehrsnetz aber ist katastrophal schlecht. Denn was nützt eine einzige durchgehende Eisenbahnlinie, wenn der Großteil der produktiven Gebiete, vor allem die Alpenlandschaft aus dem Bereich dieser Linie herausfällt, da diese Landesteile weder durch Industriebahnen, noch durch entsprechende Straßen mit der Hauptlinie der Eisenbahn verbunden sind. Kann hier von menschlichen Siedlungen, größer angelegter Holzindustrie und Bergbau gesprochen werden, solange der Zugang zu diesen Gebieten im allgemeinen eine lebensgefährliche Unternehmung und nur in gewissen Jahresabschnitten möglich ist?

Kann aber unter diesen Umständen überhaupt von einer vertikalen Ausdehnung des Szekler Lebensraumes auf landwirtschaftlicher Linie gesprochen werden?

Die Antwort ist klar. Nur in dem Falle, wenn sich diese Verhältnisse ändern. Damit die Betriebstypen gesunder werden und den Grundsätzen einer zeitgemäßen Bewirtschaftung und Viehzucht mehr entsprechen, ist ein kräftiger Eingriff nötig: Lichtung der landwirtschaftlichen Bevölkerung, Zusammenschweißung von zerbröckelten Besitzen, Flurabgrenzung und Geltendmachung der neuen Betriebsgrundsätze. Dazu aber, daß die Almbewirtschaftung intensiv werde, ist die Bildung neuer Dörfer, Alpensiedlungen und im allgemeinen die Schaffung von zeitgemäßen Voraussetzungen der Alpenviehzucht erforderlich. Schließlich ist die unumgängliche Vorbedingung einer intensiveren Forstbewirtschaftung, einer größer angelegten Holzindustrie und des viele Möglichkeiten bietenden Bergbaus ein dichtes und gutes Verkehrsnetz.

Allein selbst bei der Verwirklichung sämtlicher Voraussetzungen ist es zweifelhaft, ob die vertikale Ausdehnung des Szekler landwirtschaftlichen Lebensraumes die großzügige Vergrößerung des ganzen Lebens-

raumes erbringt, deren das Szeklertum letzten Endes bedarf. Es muß eben auch der Umstand in Betracht gezogen werden, daß das Szeklertum sich in zehn Jahren um 10 v. T. vermehren und in einem Jahrzehnt um etwa 40.000 Seelen stärker sein wird. Diese ständige Bevölkerungszunahme wird gewiß den größeren Teil des Raumes ausfüllen, der sich im Szeklerland infolge der geschilderten Veränderungen als neuer Lebensraum ergeben wird. Was aber geschieht mit der Bevölkerung, die den landwirtschaftlichen Betrieben entzogen werden muß, um ihre gesunde Reform durchführen zu können?

Der erste sinngemäße Vorschlag in dieser Richtung ist zweifellos der, daß der Szekler Lebensraum in vertikaler Richtung nicht nur in der Landwirtschaft, sondern auch in Industrie und Handel ausgedehnt werden soll. Das Szeklerland muß elektrifiziert, Fabriken müssen errichtet werden, es muß organisch in das Handelsnetz Ungarns eingeschaltet und natürlich auch alles aufgeboten werden, damit ein Teil der Szekler mit seiner bisherigen landwirtschaftlichen Lebensform breche und sich auf Gewerbe und Handel umstelle.

Es steht außer Frage, daß dieser Vorschlag von großer Bedeutung und voll Möglichkeiten ist. Allerdings ist im Zusammenhang mit dem Szekler Volksüberschuß auch die Tatsache in Betracht zu ziehen, daß wir diesen nicht aus der gesamten Bevölkerung, sondern nur aus dem landwirtschaftlichen Teil ermittelt haben. Im Szeklerland aber leben neben den Urproduzenten 120.000 Ungarn, deren Lebensquelle eben die hier in Rede stehenden Industrie, Bergbau und Handel sind. Natürlich betrifft der Industrialisierungsprozeß vor allem diesen Teil der Bevölkerung, zunächst ihre Konkurrenzfähigkeit, ihr Lebensstand werden erhöht. Indessen muß auch in Betracht gezogen werden, daß die Anziehungskraft der Industrie nicht regulierbar ist; und aus der jüngsten Vergangenheit des Szeklertums wissen wir, was dieses Volk während der Industrialisierungs- und Verbürgerungsaktionen um die Jahrhundertwende in volklicher Hinsicht verloren hat. Schließlich aber dürfen wir nicht vergessen, daß die Voraussetzung der Industrialisierung eine Verkehrsverbindung des Szeklerlandes mit der Außenwelt ist, damit auf diese Weise sein keinen Augenblick außer Acht zu lassender Randcharakter und seine peripheriale Lage im Zusammenhang mit der Industrialisierung wenigstens zum Teil ausgeschaltet werden. Auch auf diese Weise wird aus dem Szeklerland kein Transdanubien, ja selbst eine Umgestaltung ist kaum denkbar, die es dem südlichen Sachsenboden ähnlich machen würde. Nicht nur, weil die Überlieferungen der Industrialisierung fehlen, sondern vor allem, weil seine Lage wirtschaftsgeographisch ungünstig ist. Es ist kein Torgebiet. Keine wirtschaftlichen Kraftlinien führen über das Land, wie z. B. über Transdanubien oder über den benachbarten südlichen Lebensraum des Sachsentums.

So viel wir auch von der erwähnten vertikalen Ausdehnung des Szekler Lebensraumes erhoffen, auf Grund unserer Erörterungen können wir doch nicht erwarten, daß der ganze Szekler Volksüberschuß, die beweglichen und stehenden Massen, auf diesem Wege gebunden werden können. Daher ist auch eine horizontale Ausdehnung des Szekler Lebensraumes erforderlich und wird stets erforderlich sein, bis die Frage nicht ihre end-

2gültige Lösung findet. Nicht nur der heutige Lebensraum muß qualitativ ausgeweitet, auch eine neue Landnahme des Szeklertums muß gefördert werden ; das Szeklerland ist auch dem Gebiete nach auszuweiten, dem Raum nach zu vergrößern. Wir wissen, in welchem Masse ; so weit, daß wenigstens 150.000 Menschen innerhalb der heutigen Grenzen ihren Lebensunterhalt finden. Selbst die Richtung ist klar erkennbar. Gegen Osten kann sich der Szekler Lebensraum nicht ausweiten, da dort Grenzgebirge im Wege stehen. Auch gegen Südwesten nicht, da im Burzenland und im Tal der Nagyküküllő der Lebensraum des südlichen Sachsentums liegt. Ebenso gegen Norden nicht, weil dort die Kelemen-Alpen eine Grenze ziehen ; aber auch gegen Nordwesten nicht, weil dort die Hügellandschaft von Teke und das Sajótal zum großen Teil wieder sächsischer Lebensraum sind. Dem Szeklertum bleibt nur die Westlinie : das Tal der Kisküküllő, der Maros und der südliche Teil des sog. Mezőség. Dieses Gebiet aber ist auch entsprechend, es eignet sich zur Erhaltung von 250.000 Menschen. Gegenwärtig leben dort 75.000 ungarische Bauer, aber es gibt noch Raum für 150.000 überschüssige Szekler.

Unsere Gedankengänge gleichen in manchem denen des Führers eines Nomadenvolkes. Auch er hat bei seinen Planungen weder dividiert, noch multipliziert. Er suchte Boden und fand diesen auch in allen Fällen.

Heute befindet sich das Szeklertum in keiner günstigeren Lage, als die Völker, die einst durch den drückenden Zwang des engen Raumes in Bewegung gesetzt wurden, oder — um bei unserer Zeit zu bleiben — als das deutsche Volk, das durch den Zwang des engen Raumes vor kurzem aufbrach. Die erwähnten 100.000 Szekler werden ihre Lage nicht mehr lange ertragen können. Früher oder später werden auch sie in Bewegung geraten ausschwärmen, um neuen Raum zu finden.

Das Wesen der Szekler Frage besteht somit darin, daß Richtung, Zeit und Art dieses Ausschwärmens rechtzeitig bestimmt werden.